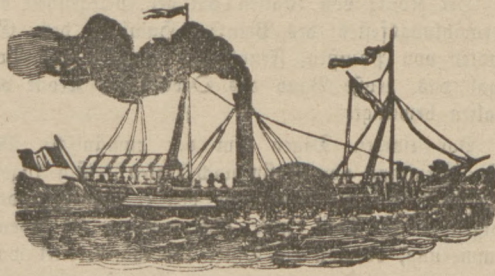


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 107.

Freitag, den 8. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachengasse Nr. 5 wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außer halb an:  
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 7. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 137ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 5 Gewinne zu 2000 Thlrn. auf Nr. 4217, 41,969, 50,858, 70,366 u. 87,100.

38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 125, 3292, 5016, 10,394, 11,075, 16,162, 16,691, 17,783, 19,833, 22,607, 24,876, 25,048, 26,861, 28,102, 30,666, 30,897, 41,528, 50,401, 52,963, 54,075, 55,769, 57,299, 58,475, 62,458, 63,353, 64,698, 67,410, 73,400, 73,519, 75,292, 79,347, 81,686, 84,120, 84,671, 86,385, 88,095, 93,453 und 94,924.

48 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 678, 1760, 4699, 6470, 8895, 9793, 12,986, 14,204, 14,675, 16,480, 19,940, 20,182, 20,568, 21,190, 23,436, 24,385, 25,800, 26,820, 26,828, 31,682, 32,026, 37,261, 39,647, 41,546, 43,041, 43,120, 43,289, 45,591, 48,304, 48,820, 49,217, 53,231, 53,485, 53,740, 55,120, 55,300, 58,566, 62,874, 62,982, 63,303, 64,558, 65,993, 67,155, 71,134, 76,549, 87,401, 88,641 u. 94,420.

66 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 296, 3122, 3522, 5181, 5190, 7202, 7773, 7901, 8197, 8713, 8850, 10,237, 13,389, 17,965, 19,305, 20,209, 23,314, 27,273, 28,940, 40,304, 40,402, 42,000, 42,118, 45,672, 46,230, 46,275, 46,302, 47,466, 48,448, 49,683, 50,135, 51,626, 57,703, 58,897, 59,337, 60,039, 60,141, 61,319, 61,873, 65,350, 67,286, 68,860, 71,300, 71,764, 73,317, 74,388, 76,148, 78,279, 79,530, 79,923, 81,027, 81,846, 82,981, 84,511, 85,181, 85,280, 85,483, 86,528, 87,146, 87,817, 88,020, 89,862, 93,151, 93,442, 94,080 u. 94,568.

Privatnachrichten zufolge fiel nach Danzig 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 24,876; 1 Gewinn von 500 Thlrn. fiel auf Nr. 45,591; 4 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 5181, 5190, 71,300 u. 85,280.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 6. Mai.

Einer Mittheilung der „Wiener Abendpost“ zufolge ist der Reichskanzler Freiherr v. Beust gestern Nachmittag an einer heftigen Darmkolik mit gallischem Erbrechen erkrankt. Nachdem um Mitternacht eine wesentliche Erleichterung eingetreten, ist heute die beruhigende Gewissheit vorhanden, daß der Krankheit jede ernste Bedeutung fehlt.

Rom, Mittwoch 6. Mai.

Der Papsi weihte gestern zwei Fahnen, welche ihm aus den vereinigten Staaten von Nordamerika und aus Barcelona gesandt sind, und übergab dieselben den Truppen. Se. Heiligkeit hielt dabei eine Rede, in welcher er sehr warm die Aufrechterhaltung der Integrität des weltlichen Dominiums vertrat.

Paris, Mittwoch 6. Mai.

„Standard“ versichert, der Ertrag der indirekten Steuern habe im April eine unerwartete Vermehrung ergeben. Die Voranschläge im Budget seien merklich überschritten.

Im Senate war heute die Debatte über das Preßgesetz eine lebhaftere. Doinvilliers stellte den Antrag, das Gesetz zurückzuschicken, da es nicht liberal genug sei. Er wünsche die Gefängnisstrafe gestrichen zu sehen und verlange eine Specialjury für Preßsachen. — De la Guéronniere beantragte die Annahme des Gesetzes und erhob Protest gegen die Zurücksendung desselben, durch welche der Absicht des Kaisers ein Hinderniß in den Weg gelegt würde. — Morgen Fortsetzung der Debatte.

Donnerstag 7. Mai. Wie in Deputiertenkreisen verlautet, ist zwischen der Budgetcommission und der Regierung noch über verschiedene Fragen keine Einigung erzielt worden. Dahin gehören die von der Regierung geforderten Gehaltserhöhungen für die Admirale und Generale; ferner die Zahl der neu anzufertigenden Gewehre, welche die Commission von 1,600,000 auf 1,200,000 reducirt wissen will.

London, Mittwoch 6. Mai.

In der St. James Halle wurde heute ein großes Meeting unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury abgehalten. Der Lordmayor beantragte und der Bischof von Oxford, sowie der Erzbischof von York unterstützten mit energischen Worten eine Resolution, welche die Aufrechterhaltung der Union zwischen Kirche und Staat begehrt.

Donnerstag 7. Mai. Einer Deputation von Actionären mexicanischer Obligations gegenüber sprach Lord Stanley sich dahin aus, daß man einen Bruch des diplomatischen Verkehrs mit Mexiko verhüten müsse und daß er hoffe, die mexicanische Regierung werde bald wieder in freundschaftliche Beziehungen zu England treten.

Kopenhagen, Donnerstag 7. Mai.

Der „Dagtelegraphen“ hat in Erfahrung gebracht, daß in der Mitte dieses Monats der großbritannische Gesandte am hiesigen Hofe Sir Charles Wyle auf einem Kriegsschiffe mit einer Mission in Bezug auf die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Louise von Großbritannien hier anlangen werde.

Petersburg, Mittwoch 6. Mai.

Unter Vorsitz des Finanzministerial-Adjunct, Generalleutnant v. Greigh, hat ein Banquet hiesiger National-Oekonomisten statt gefunden, welchem als Deputirter der Berliner Oekonomisten Dr. Julius Faucher beiwohnte. In Erwiderung eines Toast's auf die Berliner Gesellschaft sagte Faucher: Die Rolle, welche die Oekonomischen Gesellschaften durchzuführen hätten, trüge einen internationalen Charakter. Eben so wie die Oekonomisten Berlins die Sicherheit der russischen Grenze zu bewahren suchten, geschehe ein Gleiches von Seiten der Russen für die Grenzen Preußens. Lebhaften Beifall fanden die Worte über den hundertjährigen Bestand der Freundschaftsbeziehungen zwischen Rußland und Deutschland. Die Schlußrede hielt Greigh. In derselben gab er die Versicherung, daß die ungeheure Majorität der russischen Nation mit wenigen Ausnahmen mit der jetzigen Bewegung in Deutschland sympathisire.

## Zollparlament.

7. Sitzung. Donnerstag 7. Mai.

Außer den Anträgen der beiden Referenten v. Bennigsen und v. Thüngen auf Annahme, resp. Ablehnung des Rhesischen Adreßentwurfs lagen heute dem Zollparlament 3 Anträge auf einfache und 2 Anträge auf motivirte Tages-Ordnung vor. Jene drei rührten von den Süddeutschen (v. Mittnacht, v. Aretin), von der äußersten Rechten (v. Blandenburg, Graf Stolberg) und von der bundesstaatlichen Fraction (Reichensperger, Windhork) her, die beiden motivirten Tagesordnungen von den Freiconservativen (Herzog v. Ujest) im Bunde mit mehreren süddeutschen Abgg. (Wilk, Feustel), und von Dunder, Waldeck und der Fortschrittspartei. Beide Referenten sprachen vorsichtiger und entgegenkommender, als erwartet wurde. Hr. v. Bennigsen erklärte sich kategorisch gegen den Eintritt des Südens in den Norddeutschen Bund als zur Zeit inopportun und so lange für vertragswidrig, bis nicht die süddeutschen Regierungen und Vertretungen mit den Organen des Bundes aufs Neue pacificirt hätten. Diese Adresse widerspreche diesem Gedanken nicht, aber sie habe dem Auslande gegenüber den Werth eines Zeugnisses, daß die Einheitsbewegung in Deutschland nicht stöcke, und halte dadurch seine Einmischung ab. — Andererseits versicherte v. Thüngen die norddeutschen Brüder der tiefsten Sympathie des Südens, neben denen er kämpfen und bluten wolle; aber er fürchte für die Selbstständigkeit seiner Institutionen und Dynastien, und seine Vertreter hätten kein Recht, über ihr Mandat hinaus Wünsche auszusprechen, die mehr als bloße Wünsche seien und die Wirkung einer

den Boden der Verträge erschütternden Thatsache äußern könnten. — Für und gegen die Tagesordnung sprachen, durch das Loos gewählt, v. Blandenburg und Bluntzschli. Der erstere warnte vor Wiederholung der Parteikämpfe Münchens und Stuttgarts in diesem Saale und der Niederwerfung der Minorität durch die Mehrheit, vor allen Phrasen und allem Schwindel. Bluntzschli sprach mit scharfer Kritik gegen seine süddeutschen Collegen. Der Antrag von Aretin auf einfache Tagesordnung wird mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen. Die Adreß-Debatte ist hiermit erledigt.

## Politische Rundschau.

Die „Provinzial-Corresp.“ führt aus, daß das Recht des Zollparlaments, eine Adresse zu erlassen, unzweifelhaft sei, und daß die Rücksicht auf die Stimmung des Auslandes kein Grund wäre, sich einer solchen zu enthalten. Die Bedenken gegen die Adresse betreffen lediglich die inneren deutschen Verhältnisse. Die Majorität der Süddeutschen könnte darin eine Verletzung der ihr schuldigen Rücksichten erblicken. Die Hauptsache sei, die nationalen Einrichtungen durch Offenheit und Vertrauen zu fördern. Der Standpunkt der Regierung in der deutschen Frage bleibe der, welchen sie in der Circulardepesche vom 7. September 1867 dargelegt habe.

Beim Zollparlament sind bereits 35 Petitionen eingegangen, die sich meist auf die Zoll- und Steuer-Gesetzgebung beziehen. Ein großer Theil bittet um Ablehnung der Vorlage, betreffend die Erhöhung der Tabacksteuer und Einführung der Petroleumsteuer; ein anderer Theil um Aufhebung der Eisenzölle; wir heben außerdem noch folgende hervor: Der Handels- und Gewerbeverein zu Constanz beantragt die Herabsetzung der Taxen für Benutzung der Telegraphie; verschiedene Handelskammern machen Vorschläge zum neuen Zolltarif; mehrere Industrielle aus Rheinland, Westfalen, Hannover, Sachsen, Baden, Braunschweig und Oldenburg beantragen mit Rücksicht auf die im Verträge mit Oesterreich vorgesehene Ermäßigung der Leinwandzölle: „die beabsichtigte Einführung des neuen Zolltarifs so lange zu vertagen, bis es gelungen ist, für Exporte nach Frankreich und Belgien entsprechende Zugeständnisse zu erhalten.“ — W. L. Hape in Schwerin a. W. übersendet eine Schrift: Die Hilfe der Provinz Preußen“ mit der Bitte, die darin zur Linderung des durch die russische Grenzsperrre verursachten Nothstandes angegebenen Wege in Erwägung zu ziehen.

Mit der Sistirung der Marinebauten hat die Regierung insofern doppeltes Unglück gehabt, als Niemand den Reichstag dafür verantwortlich macht, daß die Entwicklung unserer Marine einen Aufschub erfährt. Jeder sagt sich: besser schon, wir warten mit der Marine, als daß ein Jota vom Verfassungsrecht vergeben wird. Es kommt hinzu, daß jede Ersparniß, trete sie in einer Form auf, wie es sei, gut heißen wird.

Es wird jetzt auch eine Aeußerung des Grafen Bismarck über die neuesten Beurteilungen mitgetheilt, der zufolge diese Maßregel keine politische, sondern nur eine finanzielle sei. Preußen sei aber auch bereit — soll der Premierminister gesagt haben — in demselben Maße, als es die anderen europäischen Mächte zu einem normalen Friedensetats zurückkehren sehe, die preussische Armee auf die mit ihrer Organisation verträglichen Verhältnisse zurückzuführen. Preußen erwartet nur die principielle Initiative, um weitere Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens zu geben.

In höheren Kreisen unterhält man sich von der nahen Verlobung des Erbgroßherzogs von Weimar mit einer Tochter des Großfürsten Konstantin.

Der König von Preußen hat für die in Frankreich internirten hannoverschen Legionäre folgende Verfügung erlassen: „Auf Mir erstatteten Bericht genehmige Ich, daß bis zu einem Termine, welchen Ich später bestimmen werde, freie Rückkehr in ihre Heimath gewährt werden soll an alle in aktivem Militärdienste oder in Urlaub befindliche Personen aus der Provinz Hannover, welche sich ihrer Militärpflicht entzogen, ohne sonstige Handlungen, welche das Gesetz bestraft, begangen zu haben. Die gegenwärtige Amnestie bezieht sich jedoch weder auf die Militärpersonen, welche aus dem activen Dienste desertirt sind, noch auf die vormaligen hannoverschen Offiziere und Unteroffiziere, welche sich an im Auslande organisirten militärischen Verbindungen betheiligt haben. Ich beauftrage Sie demgemäß, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Die Minister des Krieges, des Innern, der Justiz, so wie der commandirende General des 10. Armeekorps sind von dem Vorstehenden in Kenntniß gesetzt.“

In Oesterreich soll die Dienstzeit in der Linie 3 Jahre, in der Reserve 5 Jahre, in der Landwehr 2 Jahre dauern, und die Stärke der Linie und der Reserve im Ganzen 800,000 Mann betragen, was eine Rekrutenbewilligung von jährlich 100,000 Mann voraussetzt. Für die stehende Armee und die Reserve soll die bisherige Einheit der Verwaltung und des Oberbefehls erhalten bleiben; die Landwehr dagegen soll einem Landesverteidigungs-Minister unterstehen und in Ungarn ein nationales Commando bekommen. Interessant ist dabei, daß General Klapka als deigentliche Vater des ungarischen Entwurfs genannt wird, und daß viele Leute in Klapka den zukünftigen Chef der ungarischen Landwehr und den Landesverteidigungs-Minister Sr. Maj. des Königs von Ungarn, Franz Joseph, erblicken. Im Jahre 1866 war Klapka bekanntlich der Chef jener ungarischen Freischaar, die sich in Schlesien bildete, um gegen den Kaiser Franz Joseph zu Felde zu ziehen. So ändern sich die Dinge im Laufe der Zeiten. Mit allen Aenderungen sind freilich die Menschen nicht einverstanden. Bei dem Versprechen, daß die ehemaligen Honvedoffiziere nachträglich ihre Pension erhalten sollen, scheint der Kaiser in seiner Gutmüthigkeit nicht recht bedacht zu haben, wer die Kosten zahlen soll. Den ungarischen Ministern ist die Sache zu theuer, und der Wiener Reichsrath protestirt gegen die Zumuthung, daß die Pensionen auf die allgemeinen Reichsausgaben übernommen werden sollen, zu denen Westösterreich immer mehr als zwei Drittel beizusteuern hat. Es ist eine Interpellation in dieser Beziehung im Abgeordnetenhaus des Reichsraths angehängt, die ziemlich von allen Mitgliedern unterzeichnet ist.

Es heißt, daß die österreichische Regierung den Gedanken an die Einführung einer Vermögenssteuer schon aufgegeben habe, weil sie die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Steuer nicht die Zustimmung des Reichsraths finden wird. Mit andern Worten: die Forderung, den Staat zu retten, wird an den Gläubigern desselben haften bleiben, an denjenigen, die österreichische Staatspapiere besitzen. Denn diesen wird eine um so höhere Couponsteuer auferlegt oder, ehrlich gesagt, ein Abzug an den Zinsen, die sie zu fordern haben, gemacht werden. Daß dies auch eine Art von Vermögenssteuer ist, ist klar; sie ist ungerrecht, weil sie nur eine Art von Besitzthum trifft, und das einzige Verhältniß an der Couponsteuer ist der Gedanke, daß Niemand für österreichische Staatspapiere den Nennwerth gegeben hat, daß durch einen Zinsenabzug also nur der Zinsfuß etwa hergestellt werden wird, den die Staatspapiere anderer Länder haben.

Wenn die ungarische Regierung an's Sparen denkt, so kann man's ihr nicht übel nehmen. Sie macht die alte Erfahrung auf's Neue, daß die Magyaren unter „Freiheit“ zunächst einmal „Steuer-Freiheit“ verstehen. Trotz der brillanten Ernte, die Ungarn im vorigen Jahre hatte, und trotz der hohen Getreidepreise gesteht das amtliche Blatt der ungarischen Regierung heute zu, daß aus dem ersten Jahre nach Herstellung der Verfassung an 8 Mill. Gulden Steuer-Rückstände mehr als im Vorjahre zu verzeichnen sind.

Frankreich und Oesterreich verstärken ihre Geschwader im ägäischen Meer, da der kretische Aufstand wieder wächst und das Piratenthum, das in jenen Gewässern niemals ganz erloschen war, von der Insurrection zu neuen Operationen ermuthigt wird. Ein österreichisches Rauffahrtschiff ist kürzlich in der

Nähe von Kreta von bewaffneten Booten angegriffen worden und hat sich mit genauer Noth gerettet.

Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hat, wie offiziell gemeldet wird, am 2. Mai das Wochenbett verlassen; auch die „durchlauchtigste Frau Erzherzogin“ Marie (jede kaiserliche Prinzessin ist schon in der Wiege eine „Frau“) „erfreut sich des besten Wohls.“

König Georg ist nach Wiener Mittheilungen in Hiezig mit Herausgabe seiner musikalischen Compositionen fleißig beschäftigt. Die Mehrzahl derselben besteht in Lieder-Compositionen.

Der König von Italien hat bei Gelegenheit des Vermählungsfestes des Prinzen Humbert den Gesandten von Preußen, Frankreich, Sachsen und Portugal das große Band des Ordens der Krone von Italien bewilligt.

Vor einigen Tagen kam der rumänische Minister Bratiano von Jassy nach Vatu. Ein Augenzeuge hat über den Empfang, den er dort gefunden, Folgendes berichtet: „Er kam erst in der Abenddämmerung, obgleich ein Diner für ihn bereitet war. Als er zu der Stunde, wo man ihn erwartete, noch nicht da war, wurde die Menge ungeduldig und schickte Boten aus. Endlich kam er, aber kaum war er vor dem Gemeindehause angelangt, spannte man ihm die Pferde aus, aber nicht in der Absicht, ihn im Triumphe durch die Stadt zu ziehen; vielmehr erblickte der unvollstümliche Minister drohende Mienen, geballte Fäuste und mußte für sein Ohr wenig schmeichelhafte Ausdrücke hören. „Nieder mit dem Verräther!“ riefen Einige. „Er will uns preussische Soldaten in Form von Eisenbahn-Arbeitern in's Land schmuggeln!“ schrie ein Zweiter. „Er muß augenblicklich seine Entlassung nehmen!“ rief ein Dritter. Dazwischen regnete es Steine und Roth auf den Wagen des Ministers; die Gemäßigten begnügten sich, ihre Huldigung mittelst einer Tracht fauler Aepfel demselben darzubringen. Ein auf dem Kutschbode sitzender Dorobanze wollte diesem liebevollen Andrange mit seiner Waffe ein Ziel setzen, wurde aber von der Menge vom Wagen gezogen; der Säbel wurde ihm aus der Hand gerissen und er gerieth unter die Füße der versammelten Patrioten. Da erschien der dort grade anwesende General-Procurator aus Fockschani auf dem Plage und forderte die Menge im Namen des Gesetzes auf, sich zu zerstreuen. Sein Cylinderhut, von der wuchtigen Hand eines Bürgers platt gedrückt, rettete seinen Schädel vor einem gleichen Schicksale. Bratiano stieg nun aus dem Wagen, und in einer langen Rede erzählte er der Menge, was er für Rumänien und für die Freiheit Alles gelitten, und wie er bereit sei, auf das jedesmalige Verlangen des lieben Volkes Amt und Würde aufzugeben. „Euretwegen habe ich mich vor Europa compromittirt,“ fügte er hinzu, die Menge bittend, ihn am Weiterfahren nicht zu hindern. Diese verließ sich, rottete sich aber Tags darauf vor Judenhäusern zusammen, schlug die Fenstern ein und verübte zahlreiche Excesse.“

### Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Mai.

In diesem Sommer findet ein großes Flotten-Manöver in der Bundes-Kriegsmarine nicht statt, nicht einmal die Zusammenziehung mehrerer gleichartiger Schiffe zu einem Geschwader. Die vom Contre-Admiral Kuhn befehligte Korvette „Bineta“ wird nach der Rückkehr aus den ostasiatischen Gewässern Behufs ihrer Wiederinstandsetzung außer Dienst gestellt.

Die Einstellung der Rekruten wird in diesem Jahre nicht, wie sonst, Anfangs October, sondern erst um die Mitte des Monats November stattfinden.

Gegenwärtig finden die vorgeschriebenen Klassifizierungen der Reserve- und Landwehr-Mannschaften Betreffs ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse für den Fall der Einberufung zu den Fahnen statt. Wichtig ist es, daß die Betheiligten die Anmeldung rechtzeitig bewirken und die deshalb erlassenen Kundmachungen wohl beachten, da gefehlich im Augenblick der Einberufung alle Gesuche um Zurückstellung unstatthaft sind und eine Wiederentlassung einzelner zum Dienste eingezogener Mannschaften nur ausnahmsweise erfolgen kann.

Die gesammte Handelsflotte des preussischen Staats zählt 5413 Schiffe mit 321,987 Lasten, die gesammte Handelsflotte des Norddeutschen Bundes 6845 Schiffe mit 609,891 Lasten.

Herr Ober-Staats-Anwalt v. Grävenitz kontrollirt zur Zeit hier das öffentliche Gerichtsverfahren in Polizei- und Criminalsachen.

— Laut Bekanntmachung des Herrn Landraths v. Neefe sollen die Vorarbeiten bei der abgesteckten Dirschau-Schneidemühl Bahnlinie in der nächsten Woche beginnen.

— Die Kabrun'sche Gemäldesammlung wird vom nächsten Sonntag ab wiederum regelmäßig in den Mittagsstunden der Sonntage für das Publikum unentgeltlich geöffnet sein.

— Rückfichtlich dessen, daß im vergangenen Winter wiederholte gewaltsame Einbrüche in den Güterschuppen des hiesigen Bahnhofes verübt worden sind, ist von der Königl. Betriebs-Inspection angeordnet worden, daß sämtliche Fenster desselben mit eisernen Gittern versehen werden sollen.

— Auf dem hiesigen Bahnhofs werden gegenwärtig bedeutende Ladungen Eisenbahnschienen aus Seeschiffen gelöst und theilweise in Oberfähnen zum Transport nach Polen verladen.

— Gestern wurde die Leiche eines vor ca. 3 Wochen spurlos verschwundenen Pionier-Unteroffiziers in dem Graben eines Forts auf dem Holm aufgefunden, woselbst seiner Zeit von Pionieren Strauch geschnitten worden ist.

In der vergangenen Nacht sind auf Neugarten einem unbekanntem Manne wegen Verdacht des Diebstahls folgende Gegenstände abgenommen: 8 Rohrstühle, 1 Präsentirteller, 2 Theelöffel, 2 Ober- und 2 Untertassen, 1 Sahnetopf, 1 Zuckerdose und 2 Deckel. Der sich legitimirende Eigenthümer kann diese Gegenstände im Kriminal-Bureau in Empfang nehmen. — Durch die Kriminal-Polizei wurde gestern ein Observat erfaßt, welcher einem Mädchen durch verschiedene Vorspiegelungen mehrere Gegenstände abgeschwindelt hatte.

— Gestern Nachmittag ist einem Knaben ein gestohlenes Fäßchen mit Bermuthschnaps abgenommen worden. Dasselbe soll von einem Kollwagen gestohlen sein.

Am letzten Sonnabend, Morgens 6 Uhr, entstand in der Scheune des Hofbesizers Julius Tornier in Parschau ein Feuer, welches in kurzer Zeit dieses Gebäude und den angrenzenden Pferde stall einäscherte. Wagenremise, Wohnhaus und ein größerer Viehstall blieben verschont. Außer mehreren hundert Scheffeln gedroschenen Getreides ist das ganze, unverfischerte todtte Wirtschaftsinventarium verbrannt. Auch verbreitete sich das Feuer über den Soenk'schen Hofschlag und zerstörte hier sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Noch nicht genug des Unglücks wurde ferner die Scheune und der Stall des Hofbesizers Steiniger von den Flammen ergriffen und vernichtet. Auch die beiden letzten Besitzer haben große Verluste zu beklagen. Das Feuer muß durch rucklose Hand angelegt sein, da keine Unvorsichtigkeit stattgefunden und das Feuer bei hellem Tage ausbrach.

Marien burg. Den Schaden, welcher bei dem bekannten Tumult, der hier 1866 bei Einziehung der Landwehr stattfand, an Gebäuden, Mobiliar etc. des Kaufmanns Rytkowski und des Gasthofbesizers Grabowski angerichtet worden ist, hat die städtische Kammerei-Kasse mit 312 Thln. bezahlen müssen. Der Fall ist darum bemerkenswerth, weil die Landwehrmänner weder zu den Bewohnern der Stadt gehörten, noch auf Veranlassung der Stadt sich versammelt hatten, noch unter der Autorität der städtischen Behörden standen.

Gumbinnen. Herr Dr. med. Borna, der von Königsberg nach dem Johannisburger Kreise zur Behandlung von Typhuskranken entsendet und sodann mit einem vom Landrath ausgestellten Paß nach Rußland gereist war, wurde am 23. April in Kowno verhaftet, angeblich weil er sich früher unter falscher Legitimation in Polen aufgehalten hatte. Die Bemühungen des Landraths um seine Freilassung sind bisher erfolglos geblieben. Der Vorfall ist dem Bundeskanzler und dem Warschauer General-Konsulate angezeigt. Weitere Weisungen werden erwartet.

### Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Rahnichiffer Freudenthal in Weichselmünde hatte den Arbeiter Herrn Ludw. Korrmanu gegen einen Tagelohn von 5 Sgr. zum Wächter seines Fabrikzuges bestellt. Korrmanu, dem dieser Lohn, wie er sagt, zu gering war, hat geständig eine weitere Entschädigung für seine Dienste sich dadurch zugeführt, daß er dem Freudenthal von dem Fabrikzeuge Kleider und andere Sachen im Werthe von 15 Thln. stahl. Der Gerichtshof bestrafte ihn, im mehrfachen Rückfalle des Diebstahls, mit 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht.

2) Der Bäckerlehrling Aug. Kohnke hat, während er bei dem Bäcker Voigt in der Lebre war, dem bei letzterem in Arbeit stehenden Bäckergehilfen Gjerwinski Kleidungsstücke im Werthe von ca. 30 Thln. gestohlen und wurde dafür — im Rückfalle — zu 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

3) Die unberebel. Anna Florentine Schütz von hier hat dem Regierungs-Sekretair Sängler hieselbst einige Stücke Holz gestohlen und sich bei ihm unter dem ihr nicht zukommenden Namen Krest als Aufwärterin vermiethet. Sie erhielt 1 Woche Gefängniß.

4) Der Knecht Joh. Mach hat geständig dem Bäckermeister Krüger in Odra, bei welchem er diente, einen Sack Häfel und ein Bund Heu gestohlen und die Frau des Krüger durch einen Schlag ins Gesicht gemißhandelt. Als ihm demnächst die Herauszahlung seines Lohnes von Krüger verweigert wurde, schlug er aus Aerger und vorsätzlich demselben einige Fenster Scheiben ein. Mach erhielt 4 Wochen Gefängniß.

5) Der Arbeiter Frdr. Schanlitz erhielt im wiederholten Rückfalle des Diebstahls 1 Jahr Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht, weil er erweislich dem Hofbesitzer Fröde von seinem beim Kaufmann Bräutigam eingestellten Schlitzen eine Klingel im Werthe von c. 10 Sgr. gestohlen hat, welche ihm aber sofort wieder abgenommen wurde.

6) Die verebel. Schuhmacher Louise Buddasch in Heubude wurde von dem Förster Reute in der Forst Heubude mit gestohlenem Holze, welches sie in einer Kiepe trug, getroffen. Sie widersetzte sich der von Reute beabsichtigten Pfändung der Kiepe, welche sie ihm entriß, als Reute sie angefaßt hatte. Die Buddasch erhielt dafür 8 Tage Gefängniß.

7) Der 10jährige Knabe Robert Ustarbowski wurde mit 1 Tag Gefängniß bestraft, weil er eine Bohle, welche er gefunden hatte, für sich behielt.

8) Der Arbeiter Valentin Labuhn, Jacob Kaiser, Karl Schwintowski und Friedrich Schroeder von hier haben von dem Kaufmann de Courvry'schen Holzfelde mehrere dem Kaufmann Zibold gehörige eichene Steerpfeile gestohlen. Ein Jeder von ihnen erhielt dafür 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

9) Der Maurerbursche Gustav Zabeil aus Boesendorff hat im August v. J. dem Maurergesellen Schmalz zu Gr. Szapeln eine Brieftasche mit dessen Legitimationspapieren gestohlen. Er begab sich nach Schöneck und fand unter dem Namen Schmalz bei dem Maurermeister Neigel, nachdem er die gestohlenen Papiere zu seiner Legitimation vorgezeigt, Arbeit. Als Neigel ihn demnächst zur Einlieferung von 10 Thirn. aussandte, zog er dieselben ein, kehrte aber nicht wieder zurück. Zabeil hat sie verwendet, um, wie er sagt, „sich etwas auf's Leib zu schaffen.“ Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

10) Im Februar d. J. erschien der Polizei-Exekutor Ruprecht bei dem Tischlermeister Halpaap hieselbst, um von demselben eine Polizeistrafe von 15 Sgr. für unterlassene Straßenreinigung einzuziehen. Halpaap verweigerte die Zahlung. Als nun Ruprecht eine in der Stube hängende Guitare pfänden wollte, stieß ihm Halpaap vor die Brust, daß er zurücktaumelte, während die hinzugekommene Mutter des Halpaap den Ruprecht am Arm faßte und ihn wegzog, gleichfalls in der Absicht, ihn zu verhindern, die Pfändung der Guitare auszuführen. Der Gerichtshof bestrafte Halpaap und dessen Mutter mit je 14 Tagen Gefängniß.

11) Bei einer durch den Auktionator Rothwanger in der gerichtlichen Pfandkammer abgehaltenen General-Auktion erhand der Trödler Friedr. Schäfer von hier als Meistbietender 4 Bilder zum Preise von 15 Sgr. pro Stück. Bei Uebergabe der Bilder bemerkte Schäfer, daß das Glas auf dem einen Bilde fehlte, weshalb er die Annahme und Bezahlung desselben verweigerte und die nochmalige Versteigerung verlangte. Dazu weigerte sich Rothwanger, der auf Abnahme bestand und damit drohete, dem Schäfer in der Folge nichts mehr zuzuschlagen. Hierdurch gereizt, rief Schäfer dem Rothwanger zu: „Herr, Sie gehen darauf aus, mich zu betrügen.“ Für diese Aeußerung, in der eine schwere Beleidigung mit dem Charakter der Verleumdung liegt, wurde Schäfer zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

## Gastronomische Studien.

(Schluß.)

Um zu zeigen, welche Macht die Gastronomie besitzt und wie auch weniger civilisirte Völker in den Kreis derselben gezogen werden, sobald sie mit ihr nur in Berührung kommen, theilt Savarin folgendes Beispiel mit: Nach den im Jahre 1815 abgeschlossenen Verträgen hatte Frankreich an die Allirten binnen drei Jahren 750 Millionen Francs Kriegskosten zu zahlen. Dazu kamen noch die besonderen Ansprüche der Bewohner verschiedener Länder, sowie Requisitionen aller Art, welche später der Staatschatz zahlen mußte, so daß Frankreich im Ganzen 1500 Millionen Francs an das Ausland zu zahlen hatte. Es war zu fürchten, daß durch diese enormen Zahlungen der Staatschatz und das Land total erschöpft werden würden. Wunderbarer Weise jedoch wurden die Zahlungen leicht geleistet, der Credit hob sich, die Anleihen wurden rasch gezeichnet, der Wechselcours stand zu Gunsten Frankreichs gut und man konnte aus Allem schließen, daß nach Frankreich mehr Geld ein- als ausgeführt wurde. Und dieses günstige Resultat hatte Frankreich der Gastronomie zu verdanken! Als nämlich die Briten, Germanen, Teutonen, Cimbern und Schythen Frankreich überschwemmten (Savarin belegt die Allirten mit diesen wenig schmeichelhaften Namen), da brachten dieselben einen ungeheuren Appetit und Mägen von fabelhaftem Kaliber mit. Dabei waren sie nicht zufrieden mit der Hausmannskost, sie verlangten Delicateffen und machten schließlich Paris

zu einem ungeheuren Speisesaale; was es nur Gutes an Fleisch, Fischen, Wildpret, Trüffeln, Pasteten und besonders Früchten gab, das wurde von ihnen gegessen; kein Wein war ihnen fein genug, um die rauhen Gurgeln auszuspielen. Die Franzosen, welche im Essen und Trinken stets ein gewisses Maas halten, waren erstaut und besorgt wegen dieser grenzenlosen Consumption. Aber bald sollten sie zur Ueberzeugung kommen, daß aus dem anfänglichen Schaden ein hoher Gewinn für sie erwachsen würde. Die Allirten kamen auf den Geschmack, und es stellte sich schließlich heraus, daß diejenigen Summen, die für Delicateffen von ihnen theils in Paris verausgabte, theils durch die Heimgekehrten vom Auslande dorthin gesandt wurden, bedeutend höher waren, als alle Summen, welche von Frankreich an die Allirten gezahlt werden. Wie stark damals die Consumption war, geht unter Anderem daraus hervor, daß in einem kleinen Laden des Palais royal täglich 12,000 Pastetchen verzehrt wurden. Und als im Jahre 1814 die Allirten in die Campagne einrückten, tranken sie in dem berühmten Keller von Meät in Epernay 600,000 Flaschen Champagner aus! Aber die Plünderer hatten Wohlgefallen an dem Weine gefunden, und seitdem verkaufte Meät mehr als das Doppelte gegen früher nach dem Auslande hin.

Die Männerwelt hat schon längst, seit alten Zeiten, die Macht der Gastronomie erkannt und giebt sich daher eifrig dem Studium derselben hin. Aber auch dem schönen Geschlechte ist sie in hohem Maas zu empfehlen; denn sie befördert die Schönheit, dieses höchste Gut der Frauen, indem eine kräftige und dabei wohlwärmende Nahrung die äußeren Zeichen des Alters lange nicht hervortreten läßt: die Augen erhalten mehr Glanz, die Haut mehr Frische und die Muskeln mehr Kraft. Das Letztere ist von hoher Wichtigkeit, insofern durch die Schlawheit der Muskeln die Falten entstehen, jene ärgsten Feinde der weiblichen Schönheit, die sich eigentlich höchstens unter den Fußsohlen zeigen sollten. Diejenige Frau, welche gut zu essen versteht, wird entschieden um zehn Jahre jünger erscheinen, als diejenige, welche, sei es aus Noth oder Unkenntniß, diejenigen Speisen nicht genießt, welche die Gastronomie stets als geeignet für die Erhaltung der Schönheit vorschreibt.

Aber die Gastronomie befördert auch das eheliche Glück, besonders wenn beide Gatten Wohlgefallen an ihr finden. Sie führt dieselben täglich wenigstens einmal bei Tische zusammen; man erhält Gelegenheit, einander kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen: die Liebe wird dadurch auf's Neue angefaßt; man unterhält sich über Dasjenige, was man genießt, genossen hat und genießen wird; neue Kraft durchströmt den Körper und man fühlt sich bald in die selige Zeit der Flitterwochen zurückversetzt. So trägt die ganze Art und Weise, wie das Essen vorüber geht, sehr viel dazu bei, das eheliche Glück auf's Neue aufzufrischen und zu befestigen.

Alle Achtung darum vor der Gastronomie, so lange sie den Menschen nicht von seinen Pflichten abzieht, so lange sie sich in denjenigen Grenzen bewegt, welche durch die Vermögensverhältnisse gesteckt sind! Wird die Gastronomie jedoch zur Schlemmerei und Gefräßigkeit, dann hört sie auf, eines gebildeten Menschen würdig zu sein; dann ist es Zeit, daß Sittenlehrer und Aerzte gegen jene Auswüchse zu Felde ziehen, jene mit Moralpredigten, diese mittelst Pillen und Mixturen.

## Das Volk in Abyssinien.

Eine anschauliche Schilderung der abyssinischen Truppen giebt ein Aufsatz von Rich. Andree, wenn er aus Zanders Manuscript berichtet:

„Das Heer, mit welchem Abie seine Siege erfocht, war aus dem Lande Amhara recrutirt und gleich vollkommen einer Bande Zigeuner. Jedenfalls wird es falsch sein, nur im Geringsten an diese Armee einen europäischen Maßstab anlegen zu wollen, da Disziplin, Ordnung und geregelte Exercitien gänzlich unbekannte Dinge in diesem Lande sind. Jeder Soldat kann, wenn es ihm beliebt, in den Dienst treten und denselben nach Belieben verlassen; aber diese Leute kommen keineswegs allein. Mit ihnen gehen ihre Frauen, welche für sie zu sorgen und zu kochen haben, diesen folgen wieder schaarenweise die Kinder und den Beschluß machen die Diener, deren jeder Soldat einen hat. So schwillt die Armee durch den Troß auf das Doppelte oder Dreifache an, hindert dadurch die Beweglichkeit und wird zum Unglücke der Gegend, in welche sie gleich einem Heuschreckenschwarm sich ergießt. Die Ausrüstung des einzelnen Soldaten besteht in einem gekrümmten Säbel, in der Lanze, dem runden Schild aus Büffelshaut und einer Lunte-

Flinte. Die Patronen werden in einem Ledergürtel um den Leib getragen; die Hülse besteht aus Rohrhalmen, die Lunte ist aus Bast geflochten. Doch sind im Ganzen nur wenige Krieger mit Flinten bewaffnet, die Lanze ist immer noch die hauptsächlichste Waffe, höher aber schätzt der Soldat noch seine geschriebenen Zauberformeln, welche ihn hieb- und stichfest machen sollen. Er trägt sie in Leder eingnäht an einem Halsbände. Die Cavallerie ist mit Mantthieren beritten und jeder einzelne Mann steht im Range höher als ein Fußsoldat. Besondere Uniformen existiren nicht und die gewöhnliche Landeskleidung ist auch diejenige des Soldaten. Die Eßnahrung besteht in Naturproducten, Getreide und Fleisch, das dann von den nachfolgenden Weibern sogleich gemahlen, gekocht und zerstückelt wird. Fehlen aber Fleisch und Getreide zur Befolgung, so wird ein Plünderungszug in die Umgegend ausgeführt und der Soldat auf diese Weise schadlos gehalten.

„Die militärischen Grade eines abyssinischen Heeres sind grade so verschieden wie in Europa, und man hat alle Abstufungen vom Lieutenant bis zum General. Das größte Verdienst- oder Ehrenzeichen ist eine Löwenhaut, die jedoch nur am Tage der Schlacht getragen wird. Ist dieselbe noch außerdem mit Maria-Theresa-Thalern behängt, so gilt dieses als ein besonderes Würdezeichen und höherer Ordensgrad. Das zweitgrößte Ehrenzeichen ist ein mit Silber beschlagener Schild, das dritte endlich besteht in silbernen, etwa eine Spanne breiten Armingen. Was nun die Schlachten betrifft, die von solchen Heeren geliefert werden, so muß man wiederum den europäischen Begriff ganz außer Acht lassen, da der Charakter derselben ein wesentlich verschiedener ist. Die beiden feindlichen Heere rücken so nahe gegeneinander vor, als irgend möglich, und beachten sich genau. Nun ist etwa nicht die Fähigkeit, der Muth oder die Tapferkeit der einzelnen Partei ausschlaggebend, sondern einzig und allein die numerische Stärke. Der schwächere Theil ergreift die Flucht und mordend, sengend und brennend folgt ihm der Sieger. Alles, was dieser auf seinem Wege findet, einerlei ob Feind oder Freund, wird niedergemacht und dabei vor allem auf die Erlangung von möglichst vielen jener barbarischen Siegeszeichen gesehen, nämlich auf die abgeschnittenen Schamtheile der Verwundeten und Erschlagenen, die nach beendeter Schlacht dem Oberbefehlshaber gegen eine Belohnung abgeliefert werden. Oftmals ereignet es sich in dem Getümmel, daß die verfolgende Partei selbst untereinander in Kampf geräth, um möglichst viele Schamtheile zu erlangen.

„Da kein Abyssinier seine Steuern freiwillig zahlt, so wird das Heer in Friedenszeiten zur Eintreibung derselben benutzt, wobei der Landesfürst noch den Vortheil genießt, seine Armee nicht unterhalten zu müssen, da diese Last dann dem Volke zufällt. Der Sold der hohen Generale besteht in Ländereien, von welchen sie die Steuern beziehen. Für Kleidung und Waffen muß der Soldat selbst sorgen; die Cavallerie erhält ihre Pferde oder Mantthiere jedoch vom Regenten. Läßt ein Cavallerist sein Thier durch Fahrlässigkeit zu Schaden kommen, und ist selbiges zum Dienste hierdurch untauglich geworden, so muß er dafür ein anderes aus eigenen Mitteln anschaffen.“ (Schluß folgt.)

## Bermischtes.

Der berühmte Naturforscher Verstein zu Berlin hat bei dem Reichstage den Antrag gestellt, daß derselbe aus Mitteln des Norddeutschen Bundes 6000 Thlr. bereit stellen möge, um eine wissenschaftliche Commission Behufs astronomischer Beobachtungen bei der am 18. August c. in Vorderindien auf die Dauer von fast 6 Minuten sichbaren totalen Sonnen-Finsterniß mit den Reifemitteln auszustatten.

— Gestern (Donnerstag) früh gegen 9 Uhr ereignete sich in Berlin wiederum ein entsetzliches Unglück. Um die angegebene Zeit wurden die Bewohner in der Gegend der Kurstraße durch ein donnerartiges Getöse erschreckt und bald überzeugten sie sich durch herumfliegende Fenster- und Thürtheile und durch einen Flammenstrom, welcher sich aus dem Hause Kurstraße 18/19 ergoß, woselbst sich eine Petroleumniederlage des Kaufmann Erbes befindet, daß eine Petroleum-Explosion erfolgt war. Die Kurstraße ist gerade um diese Zeit sehr stark frequentirt, so daß außer den Bewohnern des gedachten Hauses auch Vorübergehende verwundet wurden. Drei Personen, die Schwester des Fabrikanten Erbes, der Lehrling (bei Goldschmidt u. Badt) A. Pinkus und ein Malerlehrling sind leider bei diesem Unglück um's Leben gekommen; der letztere wurde durch die Gewalt der Explosion 25 Fuß weit aus dem Zimmer, in dem

